

E. Die Ortsgruppe Parsberg unternahm am 3. Juli unter starker Beteiligung einen Ausflug nach Regensburg zur Besichtigung des Domkreuzganges. In liebenswürdiger Weise hatte Herr Hochschulprofessor Dr. Heidingsfelder die Führung übernommen. Der hochinteressanten Führung schloß sich ein Bierabend im Bischofshof an, an welchem sich außer den Herren der Regensburger Vorstanderschaft Gäste aus Regensburg beteiligten. Bei gemütlicher Unterhaltung mahnte die Uhr nur allzufrüh zum Aufbruch zum Zuge.

Die mehrmals verschobene Herbstversammlung konnte erst am 11. Dezember stattfinden. Dabei konnten wir zu unserer großen Überraschung etliche Damen und Herren aus Regensburg als liebwerte Gäste begrüßen, allen voran den 1. Vorsitzenden Herrn Studienprofessor Dr. Nestler, den 2. Vorsitzenden und Vereinssekretär, Herrn fürstl. Oberarchivrat Dr. Freitag, sowie Herrn Hochschulprofessor Dr. Heidingsfelder. Nach der Begrüßung durch den Mandatar der Ortsgruppe erstattete dieser einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „die vormalige Reichsherrschaft Hohenburg im Nordgau“. Der 2. Teil dieses Themas kommt in der nächstfolgenden Frühjahrsversammlung zum Vortrag. Diesem 1. Referat schloß sich ein 2. an, ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Professors Dr. Heidingsfelder über „Kirchliche Bauten der Oberpfalz aus der romanischen und gotischen Zeit“. Seine hochinteressanten Ausführungen haben den lebhaftesten Beifall der stattlichen Zuhörerschaft ausgelöst. Wann der Einladung des Herrn Professors Dr. Nestler zu einem Besuche in Prüfening (Schloß und Kirche) Folge gegeben werden kann, muß der nächsten Versammlung vorbehalten bleiben; ebenso der im Vorjahr vereinbarte Besuch des Neumarcker Heimat-Museums. — Der gegenwärtige Mitgliederstand ist 57. Ein Mitglied (Herr Bezirksoberssekretär Lipp) ging im Laufe des Jahres leider mit Tod ab. Die Herbstversammlung widmete ihm ein stilles Gedenken. — Das im Werden begriffene Heimat-Museum erhielt in letzter Zeit nennenswerte Zuwendungen, so daß die Zahl „100“ nahezu erreicht ist. U. a. sei eine von Herrn Bezirksbaumeister Stiel, hier, gefertigte Planskizze der Skelettfunde auf dem Galgenacker erwähnt. Es besteht Aussicht, daß das Museum im Laufe des Jahres 1928, sicher in Verbindung mit der Herbstversammlung, offiziell eröffnet werden kann, zunächst zu dem Zwecke, die Sammeltätigkeit neu zu beleben. Vereinbarungsgemäß sollen in den Versammlungen die Burgruinen der engeren Heimat (wie mit Hohenburg geschehen) in Vorträgen der Vergessenheit entrissen werden. Es ergeht darum an die Vereinsmitglieder neuerdings die Bitte, die Vorstanderschaft nach dieser Richtung tatkräftig zu unterstützen.

III. Jahresbericht über das Ulrichsmuseum für die Zeit vom 1. März 1927 bis 31. März 1928.

Erstattet von Dr. Georg Steinmeyer.

I. Prähistorisch-römische Zeit.

Von bemerkenswerten Ereignissen, die zum Teil auch zur Vermehrung der Sammlungen führten, seien folgende erwähnt:

1. Abermals übergab Herr H. Ebentheuer in Scharmassing neolithische Feldfunde an Feuerstein- und Beilspaltern, Klopffsteinen und drei ansehnlichen Granitplatten, die einst zur Zerkleinerung von Körnern gedient hatten, also Mahlsteinen. Dazu eine Anzahl grober Gefäßscherben von einer Urnenbestattung der Hallstattzeit.

2. In der Tongrube westlich von Dechbetten sind beim Abstecken des Lößlehmes, immer in der gleichen Tiefe von etwa 1,50 m unter der jetzigen Oberfläche drei bemerkenswerte Fundgruppen einer älteren Periode der Bronzezeit zutage getreten: zuerst eine Gruppe von 4 Gefäßen (1 größere Urne mit Leichenbrand, 1 topfartiges Henkelgefäß mit geometrischer Verzierung, 1 kleine, mehr bauchige Henkelschale mit eingestelltem Boden und Fragmente einer Teller- schale); dann nicht weit davon Scherben mit langeingerichteten Strichen, andere mit senkrechten, durch die über den feuchten Ton herunter- fahrenden Finger des Töpfers erzeugten Rillen und dazu ein Ober- schenkelknochen, 41 cm lang — die Fundumstände ließen sich nicht ge- nauer ermitteln — hier also Bestattung, im ersten Fall Verbrennung der Leiche. Am 9. März fanden sich etwa 10 m südlicher, geschieden durch grünliche und gelbe Sandsteine, ein rundliches Gefäß mit hohem Trich- terhals, ein wohlerhaltenes glimmerglänzendes Trinkbecherlein und Trümmer von mindestens 2 anderen Gefäßen mit hohem Rand; auf der andern Seite kamen in etwa 1,20 m Entfernung auseinanderliegend aus dem Sand heraus eine Knopfsichel in 3 Bruchstücken, 1 geschweiftes Mes- ser mit flacher Rückseite, 2 zierliche Armringe, offen, und 1 Hohlknopf von Bronze — beide Funde in einer durch schwache Färbungsverschieden- heit gerade noch wahrnehmbaren leichten Mulde, die von der Bestat- tung herrühren mochte; aber von Knochen oder Leichenbrand war keine Spur zu bemerken. Die Funde gehören in die ältere, zum Teil wohl auch die älteste Bronzezeit. Schon vor 2½ Jahren wurde ein dahingehöriges Skelett mit tannenzweig-verziertem Trinkbecher der- selben Periode gefunden (W. d. h. B. 76. Bd., S. 43, III, 1). In der späten La-Tène-Zeit, d. h. in den Jahrhunderten um Christi Geburt muß in derselben Tongrube, etwas östlicher, ein Gehöft keltischer Sied- ler bestanden haben, dessen holzverschalter Brunnengrund mit den Resten eines kammstrichverzierten Wasserkruges 1921 unterhalb eines Kohlenflözes aufgedeckt wurde (W. d. h. B. 71, 12). In diese La- Tène-Zeit — wenn nicht vielleicht schon in die vorausgehenden spä- teren Hallstattperioden zwischen 800 und 500 v. Chr. G. — gehörte wahrscheinlich auch der Abschnittswall, der von der hochgelegenen Ra- pelle des steil zur Donau abfallenden Westrandes des dortigen „Sparl- berges“ in das jetzt fast unzugängliche „Eselstal“ herabzieht und einst- mals in Verbindung mit einem gegenüber emporsteigenden Wall das ganze Gebiet gegen den Aufstieg von der Donau her abspernte. Die vor mehr als drei Jahrzehnten festgestellte Befestigung ist seitdem durch den Pflug stark verschleift worden und wird allmählich dem Blick gänzlich entschwinden; deshalb mußte sie in Zusammenhang mit den anderen Beobachtungen erwähnt werden. Sie hat auch in römischer Zeit noch ihre Bedeutung gehabt, als Auxiliar- oder Legionstruppen das ganze gegen den Grenzstrom vorgeschobene Hügelland zu bewachen hatten. Darauf deuten wenigstens die Funde von römischen Kaiser-

münzen: eines *Magi m i a n u s* vom Jahre 285, der erst vor wenigen Wochen aus derselben historisch immer interessanter werdenden Tongrube erhoben wurde, eines *Magi m i n u s* von 236, der nördlich davon vor zwei Jahren dem Boden entstieg (B. d. S. B. 76, 126 f.), und eines *Diocletianus* von 305 aus einer Grube am Eingang in den Hohlweg bei der Singinger Überfuhr, der den kürzesten Verbindungsweg von der Laabermündung nach *Castra Regina* bedeutete und in der besonderen Obhut eines „*miles limitaneus* d. h. Grenzer“ gestanden hat (B. d. S. B. 73, 27, 3). Den Besitzern der Tongrube aber, den Herren *Ma yer* und *Reinhard*, soll auch an dieser Stelle für ihr selbstloses Entgegenkommen der herzlichste Dank des Historischen Vereins ausgesprochen werden.

3. Eine erfreuliche Bereicherung erfuhr das Ulrichsmuseum durch die vom Landesamt f. D. nunmehr erfolgte Zuweisung der Funde von *Kra che n h a u s e n*, B.-M. Burglengenfeld, südlich von Kallmünz gelegen. Dort wurde 1924/25 am linken Naabufer ein Gräberfeld mit etwa 66 Bestattungen aufgedeckt, von denen 42 durch den Techniker des Landesamtes systematisch untersucht sich als germanisch erwiesen haben. Unter den Funden sind hervorzuheben außer neun einfachen Töpfen mit roher Zickzackverzierung ein Stramasax, fünf Pfeile, eine große Lanzenspitze, neben zwei Dolchen 30 kleine Messer, meist aus Frauengräbern, und zwei Sichel, eine sogar mit erhaltenem Holzgriff. Zweimal fand sich auch Stahl und Feuerstein zum Feuer schlagen; aber nur eine geringe Anzahl von Ringen und Schnallen, von Riemenzungen keine einzige. Dagegen nicht weniger als 25 Perlgehänge, von zwei bis 40 Stück wechselnd, teils die bekannten bunten Tonperlen, teils die eingeschnittenen länglichen Glasperlen, wasserhell oder grünlich, die bis in die Karolinger-Zeit hinabreichen; Ohringe in der Form kleiner Schläfenringe, also nicht slavisch! und vergoldete Ohrbommeln, an die einst in der Vorstadt *Widen* des nahen Burglengenfeld gefundenen erinnernd, zwei Nadeln, Kammreste u. a. m.

4. Der Historische Verein selbst unternahm mit finanzieller Unterstützung des Kultusministeriums, der Kreisregierung, des Landesamtes f. D. und der Römisch-Germ. Kommission des D. Archäol. Instituts die 3. Grabung nach dem Kohortenlager in *K u m p f m ü h l*. Satten die früheren der Feststellung der Lage, des Umfangs und der Zeit jenes Vorläufers der *Castra Regina* gegolten (vgl. B. d. S. B. Band 75, S. 146 ff, Band 76, S. 3 ff.), so wurde 1927 abermals unter der bewährten Leitung des Dr. *M. Langsdorff*, z. Z. in Berlin, nach dem z. Z. einzig zugänglichen Westtor und der nordwestlichen Umbiegung gesucht. In der Mitte der Nord-sübdlinie fand sich zuerst der kiesgepflasterte Torweg, in je 3 m Entfernung von einem rechteckigen Torturm, 4,20 m lang und 2,90 m breit, flankiert. Der südliche war in seinen Grundmauern noch bis 1,50 m Höhe erhalten, in den Ecken mit rechtwinkligen Löchern für Stützbalken und mit Mauerstülzen auf den Innenseiten für einzufügende Bretter, wohl für einen Oberbau, auf welchen große Mengen von Baradenlehm, Eisennägeln und zersprungene Dachplatten schliefen ließen. Im Bodenschutt fanden sich Eisenbeschläge eines Schildes, Reste eines Schuppenpanzers und eine große Eisensichel. Der gänzlich verschwundene Nordturm war nur an seinen in den Felsboden eingehauenen Fundament-

gräben zu erkennen. Wieder deuteten die an verschiedenen Stellen gefundenen Pfostenlöcher, die mehrfach beobachtete Profiländerung des einzigen Spitzgrabens auf die ursprüngliche Holzbefestigung des Kastells, die erst später durch eine Steinmauer ersetzt worden ist. Wieder war diese Steinmauer, nachdem das Kastell durch eine Brandkatastrophe zerstört worden, ausgebrochen und das Material anderweitig verwendet worden — ein Umstand, der besonders die Lösung des zweiten Problems sehr erschwerte: es bedurfte nicht weniger als sechs Suchgräben, um die nordwestliche Mauerumbiegung in befriedigender Weise festzustellen. In einem dieser Gräben lagen zwei dreikantige Pfeile, stumme Zeugen eines Endkampfes? Zu den früher gefundenen Ziegelstempeln der Cohors I Flavia Canathenorum, die ja auch im Kastellbad s. J. in großer Anzahl verwendet gefunden worden waren (vgl. Walderdorff, die Römerbauten am Königsberg, V. d. S. B. Bd. 50), und der Cohors II Aquitanorum kam jetzt auch noch ein Ziegel der Ala I Flavia Singularium hinzu, deren Ziegel ebenfalls schon im Kastellbad eingebaut worden waren. Die bisher gefundenen Münzen umfassen den Zeitraum von Galba bis Antoninus Pius (69—161). Die Keramik besteht außer Resten des Küchengehirres in Bruchstücken von Sigillatateilern und Schalen, die sich ziemlich einwandfrei einteilen lassen in 33 süd- und mittelgallische, die übrigen stammen zumeist aus Rheinzaberns früherer Ware. Unter den Stempeln lesen wir CINNAM auf einer Bilderschüssel; sonst nur Bodenstempel COCCILM, IVNIM, FVSCI, MARCELL . . ., NATALISF, NIGRISTINVSF, VERECVND . . . (?), MERCATOR, ASV . . . und . . . ONIN . . . Alles weist somit auf die Zeit von Vespasianus bis zu den Markomannischen Wirren hin; für eine vorrömische Anlage brachte auch diese dritte Grabung keine Anhaltspunkte.

5. Von einem zerstörten Römerbau kam an der neuangelegten Verbindung zwischen Albert- und Hemauerstraße ein 3 m langer Mauerrest, etwa 6 m westlich und nicht ganz 1,70 m nördlich vor dem Westeck der neuen Mauer des aufgelassenen katholischen Friedhofes zum Vorschein. Nordöstlich gegen die Mittelachse des Straßenkörpers gerichtet, zeigte der noch 1,60 m hohe und 0,83 m breite Gebäuderest auf der Nordseite den rauhen Bruchstein, auf der Südseite starken Kalk- und darauf 1 cm dicken Ziegelmehlverputz, der mit Wasserfarbe überstrichen einen Innenraum andeutete. Über die Mauer zog sich eine 2 cm starke Brandschicht hin und von einer derartigen Katastrophe kündete wohl auch ein südlich vorgelagertes Gemisch von zum Teil rotgebrannten Bruchsteinen und zersprungenen Flach- und Hohlziegeln ansehnlicher Größe. Ein schalenförmiger Topfdeckel mit starkem Griff aus grauem Ton und opalisierende Glasscherben waren die einzigen Kleinfunde.

6. Eine größere, allgemeinere Überraschung brachte der Neubau des Krankenhauses der barmherzigen Brüder an der Prüfeninger Straße. Dort wurden in den letzten Märztagen bei Grundaushebungen für die Kapelle, etwa 80 m nördlich der Straße und 45 m westlich des Lohgrabens, (bisher) zwei römische Brandgräberstellen aufgedeckt. An Funden sind zu verzeichnen eine ganz erhaltene und zwei wohl früher schon beim Feldbau zerstörte Urnen mit Leichenbrand, ein kleiner Topf mit eingezogenem Rand;

Reste von Küchengefäß, darunter profilierte Reibschalenränder. Von der feineren Sigillata ein gestempelter, wohlerhaltener Teller nebst Bruchstücken von zwei anderen Tellern und von einer Bilderschüssel aus dem Kreise des Rheinzaberner Töpfers Comitalis; ein bauchiges Salbengläschen mit zwei deftinartig geformten Henkeln, wie es die römischen Frauen im Bade häufig benützten; von Metall einige Messer und sonstige Bruchstücke. Es muß dort etwa zwischen 180 und 250 irgendwo ein römisches Anwesen bestanden haben, von dessen Inwohnern einige an jener Stelle bestattet worden sind. Ein anderes römisches Gehöft hat um 1885 Pfarrer Dahlem an der Kreuzung des Lohgrabens mit dem als römisch nachweisbaren „Hochweg“ aufgefunden.

7. Ein seltener Bodenstempel eines Sigillatateller mit der alten Form des E: RIIGINVSF, 1901 an der Nordost-Ecke des Hauses Adlergasse-Alberg aus römischem Brandschutt erhoben (V. d. S. B. 52, 310), hat nun nach 27 jähriger Vereinsamung im Glasschrank des Privatbesizers die ihm sachlich und geschichtlich mehr zusagende Gesellschaft im Ulrichsmuseum gefunden. Der freundlichen Spenderin, Frau Kaufmannsmitwe Muzgnug, sei hiefür der gebührende Dank gesagt. Möchten doch noch mehr Einzelfunde, die als Kuriositäten den Gefahren des Privatbesizes, der Verschwendung, Verschleuderung, dem achtlosen Verschwinden ausgefetzt sind, ihren Weg zu der historischen Sammlung zurückfinden, wo sie die ihnen gebührende Beachtung und Obhut finden!

8. Römische Münzen kommen auch nur noch selten in den Besitz des Vereines. Wie bedeutungsvoll sie werden können, hat

a) Nr. 2 und 4 dieses Berichtes gezeigt. Dazu kommt nun noch

b) eine Mittelbronze der jüngeren Faustina, Gattin M. Aurels, gefunden bei Umbauten im Warenhaus Tief in der Ludwigsstraße und von Bauführer Islinger, dem wir schon öfters Kleinfunde zu verdanken hatten, dem Historischen Verein geschenkt. Von derselben Stätte, die einst zum Vicus der römischen Zivilbevölkerung gehörte, hat schon Pfarrer Dahlem eine Bronzeplastik des Merkur der Sammlung zugebracht.

c) Auf dem „Eisbuckel“ wurden bei Anlage einer Gruft im oberen katholischen Friedhof 2 Münzen erhoben — nähere Fundumstände waren nicht zu erfahren: a) ein Denar: Diva Faustina (I) — Consecratio; die Rückseite zeigt den Adler, der die um 140 verstorbene Gattin des Antoninus Pius zu den Göttern emportragen wird; b) eine Mittelbronze des Vespasianus in einseitiger Prägung; die Rückseite zeigt nämlich das Negativ der Vorderseite, also eine antike Fehlprägung oder Falschmünze! Da 1909 dort oben eine Crispina (Gattin des Commodus) und eine Plautina (des Caracalla) (Verh. 60, 254, Nr. 9 und 10) und 1916 in einem Gärtchen ein Denar des Traianus (Verh. 66, 207b) erhoben worden ist, darf man aus der Gesamtzahl von 5 Münzen, auch wenn anderweitige Funde nicht bekannt geworden sind, den Schluß ziehen, daß auch diese östliche Höhe Kumpfmühls von den Römern besiedelt war und zwar schon zur Frühzeit des Vespasianischen Kastells Kadaspona. Im Zusammenhalt ferner mit frühzeitlichen Funden in Burg-

weinting (vgl. Berh. 65, 158, 68, 35 und 73, 4), auf dem Brandgräberplatz bei Laimering (B. 65, 69 u. 158), sowie andererseits mit den reichen Funden aus der größeren Niederlassung *Alkofen* zwischen *Abbach* und *Saal* (vgl. B. 9, 373 ff., 10, 184 ff., 28, 309 u. a. m.) ergibt sich, daß die Anlegung unseres Kumpfmühler Kohortenkastells keine vereinzelte Tatsache war, sondern daß die Besetzung des ganzen süblichen Donauufers in unserer Gegend nach einheitlichem Plan gleichzeitig erfolgte.

d) **Bronzemünze:** *Maximinus Pius Ang. Germ.* — *Salus Augusti* mit dem *Sigbilde* der eine Schlange fütternden *Salus*, vom Jahre 236, gefunden im westlichen Garten der *Villenkolonie* am *Prüfeninger Wäldchen*. Geschenk des Herrn *Geschäftsführers Zapf*, für das auch an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt wird.

8. **Umfassungsmauer und Größe von *Castra Regina*.** Eine Frage, die seit Jahrzehnten ihrer Lösung harpte, hat nunmehr ihre erfreuliche Antwort gefunden. Die Mauer der römischen Stadtfestung, von der, ganz abgesehen von der mächtigen *Porta Praetoria*, immerhin bedeutende Überreste über und unter dem Erdboden noch vorhanden sind, ist durch *Graf Walberdorff* in ihrem Zug auf 3 Seiten festgestellt worden; nur auf der Westseite war alles Suchen nach ihr vergeblich. Bei der ersten Stadterweiterung um 917/9 durch den Herzog *Arnulf*, der *St. Emmerams Kloster* in den Stadtbereich hereinziehend seine neue Befestigung über den (heutigen) *Beraiterweg* zum *Weißgerbergraben* an die *Donau* hinabführte, ist die westliche *Römermauer* als überflüssig, ja als störend schon damals größtenteils und allmählich völlig beseitigt worden, so daß auf unsere Zeit kein Rest sich erhalten hat, nach dem sich ihr Verlauf mit Sicherheit hätte bestimmen lassen. Zwar glaubte man an einigen aufälligen Wahrnehmungen Anhaltspunkte zu haben, vor allem an der geraden Linie, in der die *Hinterhäuser* des Nordteils der *Unteren Bachgasse* und der *Wahlenstraße* zusammentreffen. Auch unser *Altmeister* der römischen Forschung wies, der *Tradition* folgend, in seinem Buche „*Regensburg*“ auf Seite 74 darauf hin und berichtete — in vorzüglicher Form — von dortigen Spuren, aber ohne feste Stellung dazu zu nehmen, weil er eben selbst von der Richtigkeit der Sache nicht ganz überzeugt war. Und wenn der jetzige Berichterstatter in seiner „*Festgabe zum Historikertag 1925*“ — abgedruckt im 76. *Verhandlungsband* — sowie auf dem beigegebenen Plan sich noch seinem Vorgänger angeschlossen hat, so hat er das mit ähnlichen Empfindungen getan, wie die auf Seite 53 in der Anmerkung ausgesprochenen Bedenken dartun.

Diese Bedenken gründeten sich, wie zum näheren Verständnis für unsere Leser bemerkt wird, auf die schematische Anlage der römischen Kastelle die unter normalen Umständen der Bodenbeschaffenheit ein Rechteck mit parallelen Seiten darstellen, mit je einem Tor genau in der Mitte der kürzeren Seiten, während die Stelle der *Principaltore* auf den längeren je nach den Bedürfnissen wechselt. Wenn man also nach diesem Schema hier von der *Achse* der *Porta Praetoria* eine Parallele nach Süden zieht, entspricht ihr Schnittpunkt in der ostwestlich gerichteten *Sübdlinie* der *Achse* der ehemaligen *P. Decumana*, deren

Stelle später das Peterstor einnahm, und die Südblinie wird halbiert. Verbindet man nun die westlichen Endpunkte der Süd- wie der Nordlinie des Kastellrechtecks abermals durch eine Gerade, so stellt diese Linie den anzunehmenden Zug der Westmauer dar, diese stimmt aber mit der von der Tradition angenommenen nicht überein. Zu ihrer Bestätigung als der historisch-tatsächlich richtigen fehlte es bisher an einem „rechtskräftigen“ d. h. zwingenden Beleg. Der ist nun erbracht. Herr Oberbaurat Schmezer, der Erforscher unserer mittelalterlichen Baugeschichte, hat im Zusammenhang mit seinen wertvollen Studien über das mittelalterliche Längenmaß der Pertica auf 2 Urkunden in Th. Rieds „codex chronologico-diplomat. episcopatus Ratisbonensis“ aufmerksam gemacht, die Licht in unsere Sache bringen. In Nr. 146 schenkt Kaiser Heinrich II. am 12. November 1021 dem Kloster Obermünster ein Grundstück, 10 Pertica breit und 20 Pertica lang, in Nr. 161 bestätigt Heinrich III. am 14. Juli 1052 diese Schenkung in der gleichen Ausdehnung. Ortlich bestimmt wird sie in Nr. 146 als „terram confinalem atrio ecclesiae quae vulgo Obrenmunstere dicitur“ = anstoßend an das Atrium, die Vorhalle, der Kirche, die gemeinhin Obermünster genannt wird, und in Nr. 161 als „iuxta atrium monasterii“ = neben der Vorhalle des Klosters. In beiden Urkunden ferner durch „infra plateam publicam quae . . .“ = (nach mittelalterlichem Sprachgebrauch): innerhalb der öffentlichen Straße, die von St. Emmeram zur Markirche (am Rathaus) führt. Und in Nr. 161 lesen wir noch den wichtigen Zusatz: „extra murum antiquum, qui murus et que platea . . .“ = außerhalb der alten Mauer, die wie die Straße usw. Die Pertica aber mißt 10 Regensburger Fuß = 3,136 m (nach Schmezer); demnach sind 10 P. = 31,36 und 20 P. = 62,72 Meter. Überträgt man diese Maß- und Ortsangaben auf den Stadtplan 1 : 1000, so ergibt sich als die Lage jener kaiserlichen Schenkung das Gebiet zwischen der Obermünsterkirche, der Hülling und der obersten Bachgasse bis zum schmalen Westausgang der Obermünsterstraße; vermutlich gehörte auch das Areal des jetzigen Stadels E 182 dazu, der in seiner Bogenlinie noch an die Abrundung der südwestlichen Kastellecke gemahnt. Und die vorhin theoretisch gewonnene Linie erweist sich jetzt tatsächlich als die Außenkante der westlichen Römermauer, die einst in der Breite von etwa 3 m dahinzog. Verlängern wir sie nach Norden, so sind wir jetzt imstande ihren seit rund einem Jahrtausend unsichtbar und unauffindbar gewordenen Verlauf zu verfolgen vom Hofe des Obermünsterseminars durch die kleinen Höfe zwischen der ehemaligen Brauerei und der Bachgasse zu der die Häuser Nr. 4 und 6 (E 172 und 173) scheidenden Zwischenmauer, über die Ostfront von Nr. 1 (E 166), 6 und 4 (= E 167/68) in der Steingasse und Nr. 2 (E 169) am Augustinerplatz; über diesen hinweg zur Westseite der früheren Augustinerbrauerei Nr. 3 (E 155) und Nr. 16 (E 155 A am Neupfarrplatz). Dort sind nun die früher als richtunggebend angenommenen Scheitelpunkte des aus- und des einspringenden Hauswinkels ihrer bisherigen Deutung entkleidet worden. Am Gerstlhaus Nr. 24 (B 6) und zwar noch auf dem Trottoir ist der nördliche Flankenturm des römischen Westtores = der „Porta principalis sinistra“ anzunehmen und etwa 7—8 m von jenem Winkel an der Buchhandlung Bauhof entfernt tritt der Mauerzug unter die nach

Osten gerichteten Teile der Häuser auf der Westseite der Wahlenstraße Nr. 24, 22, 20 bis 4 und 2, die beide direkt über der römischen Grundlage stehen — in Bestätigung des in W.-B. Band 76, S. 53 Gefagten. Die nordwestliche Umbiegung der Mauer stand also dicht vor den kleinen Läden am Kohlenmarkt, welche die Abstufung der dortigen Hauslinie verdecken — bei der letzten Kanalisierung sind hart vor den südlicher gelegenen drei oder vier große Kalksteinquadern ans Tageslicht heraufgeholt worden — und die Nordfront des Forsthammerhauses steht, wie Graf Walderdorff bei dessen Neubau wahrnahm, auf den Grundmauern der Nordflucht, die dann freilich ebenfalls frühzeitig auf eine größere Strecke bis zum Bischofshof ausgebrochen worden ist. Ihre Quaderblöcke mögen zum Bau der großen Patrizierhäuser dort im 13. Jahrhundert verwendet worden sein. — Auch die dem 76. Verhandlungsband beigegebene Karte bedarf nach der neuen Entdeckung einer Änderung: die dort nur gestrichelte Westflanke der Mauer muß man sich etwas östlicher gezogen denken, so daß sie dem beschriebenen Zuge folgend z. B. die Ostfront der Häuser Nr. 1, 6, 4 der Steckgasse trifft und auf die Ostfront von Nr. 4 und 2 der Wahlenstraße ausmündet.

Demnach muß nunmehr die Größe der römischen Stadtfestung neu bestimmt werden. Graf Walderdorff hat allerdings in seiner Berechnung bereits die aus dem schematischen Grundplan sich ergebenden Maße angenommen — ist also seinem archäologischen und mathematisch richtigen Empfinden folgend, von der in seinem Buche angegebenen Überlieferung abgewichen. Da er aber Karten kleineren Maßstabes benützte als den 1000teiligen Stadtplan, der allein genauere Linienführung und Berechnung zuläßt, kam er zu etwas geringeren Maßzahlen. Nachdem nun zu den längst feststehenden Mauerzügen von drei Seiten noch der Abstand der Westmauer von jener Grundstückslinie im Südtail der Bachgasse mit rund 31 m urkundlich bestätigt und somit das ganze Kastellrechteck festgelegt ist, muß die west-östliche Ausdehnung auf 453, die nord-südliche auf 543 Meter bemessen werden. Der Flächenraum der Stadtfestung von Mauer zu Mauer beträgt somit 24,59, d. i. rund 24,6 Hektar. Ähnliche Zahlen sind für andere Legionslager berechnet worden.

Als eine weitere Folgerung aus dieser Neuführung der Westmauer ergab sich die interessante Feststellung, daß die drei Säulenreste, die im Januar 1925 in einem Keller des ehem. Manzhauses an der Ecke der Pfaugasse und Schwarzen Bärenstraße Nr. 1 (F 68/70) zum Vorschein kamen (W.-B. 75, 145, 3), wirklich zu einem gedeckten Säulengang gehört haben, der die Via Principalis auf der Nordseite begleitete, wie wir solche von Lauriacum und Carnuntum kennen. Auch Cambodunum — Rempten, dessen umfassende Ausgrabungen uns bereits eine ziemliche Anschauung von einer römischen Stadt vermitteln, war am Forum und in Straßen mit Portiken geschmückt.

II. Zugänge zu den mittelalterlichen Sammlungen.

1. zum Lapidarium im Ulrichsmuseum:

- a) Romanisches Säulentapitell mit Ecknollen, 1917 bei der Andreaskapelle in Prüfening gefunden.

- b) Ein gleiches mit Palmetten, beim Bau einer Küche im Ostflügel des fürstlichen Schlosses aus der Mauer gelöst.
- c) Reste einer hölzernen Fenstereinfassung bei St. Emmeram aus romanischer Zeit, wie solche bereits im U.-M. verwahrt sind. (Katalog Endres B.-Bd. 90, 36.)
Nr. 1 a, b, c von der f. Schloßverwaltung übergeben. (Geschenke des Fr. Emmeram, Prinzen Max Emanuel von Thurn und Taxis, in Neresheim.)
- d) Zu dem im Katalog Endres 70, 41 verzeichneten mächtigen Kapitell mit Blattornament, das f. J. Dombaumeister Denzinger erhoben hatte (vgl. B.-B. 28, 213ff.), kam jetzt ein zweites gleichartiges Kämpferstück hinzu aus dem (noch vorhandenen) Arkaden-Verbindungsgang vom sogenannten Efelsturm gegen Westen (nach Alt-St. Johann, das einstmals an der Stelle des nördlichen Domturmes erbaut gewesen ist).
2. zum Erhardihaus: Eisenschwert, aus A u b u r g stammend, Geschenk des von hier scheidenden ehemal. Vorstandes des B.-Amtes Regensburg, Oberregierungsrat K o l k e.

III. Verwaltung des Ulrichs-Museums.

Vom April bis Oktober 1927 wurde das U.-M. von 2737 Eintritt zahlenden Personen besucht; in den fünf Wintermonaten ist ein längerer Aufenthalt in der kalten Kirche nicht ratsam — was als ein nicht unwichtiger Beitrag zur Lösung der dringlichen Museumsfrage nicht unerwähnt bleiben soll. Über die Anzahl der durch das hohe Eintrittsgeld von 30 Bfg. Abgeschreckten besteht bisher keine Statistik. Volks- und Mittelschulen machten von der Gelegenheit des unentgeltlichen Anschauungsunterrichtes auf kulturgeschichtlichem Gebiete wie sonst reichlichen Gebrauch. Unter den Führungen seien hervorgehoben der Besuch des Historisch-jurist. Seminars der Universität München unter Geheimrat Dr. Beyerle und ein Rundgang durch die römische Abteilung für Nicht-Vereinsmitglieder, der sich eines unerwarteten Zudrangs aufmerksamer Hörer erfreuen durfte. Forscher und Studierende fanden wie immer praktische und literarische Unterstützung und der rege, vielseitige Briefwechsel mit ähnlichen Anstalten und mit Gelehrten gewann in diesem Berichtsjahre eine besonders große Ausdehnung. Die Inventarisierung sämtlicher antiker Münzen, die jemals nachweisbar oder wahrscheinlich, auf Regensburger Boden gefunden wurden, nach der chronologischen und lokalen Hinsicht, die Aufrechterhaltung des Verzeichnisses der Sigillaten und ähnliche Arbeiten erforderten Aufwand an Mühe und Zeit, werden aber — bei einiger Vorsicht, weil doch bei vielen Funden dem Zufall Rechnung zu tragen ist — vielleicht für die eingehendere Geschichte unserer alten Stadt sich verwertbar erweisen.

Ein besonders kostbares Geschenk erhielt das Ulrichs-Museum mit dem Buche: Katalog V meiner Ausgrabungen in Rheinzabern von 1901—1914. Herausgegeben 1928 von Dr. h. c. Wilh. Ludowici.

Vom Landbauamt erhielt das Ulrichs-Museum genaue photographische Aufnahmen der Porta Praetoria, für die auch an dieser Stelle der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Die Lokalausstellung für die Vorgeschichte München in den Räumen der B. Akademie der Wissenschaften wurde von hier aus unterstützt durch die zeitweilige Überlassung eines altbronzezeitlichen Gefäßfundes aus der Sendlinger Gegend, der vor einigen Jahren dem Ulrichs-Museum als Geschenk übergeben worden ist.

IV. Als Spender haben sich den Verein durch Geschenke von z. T. großem Werte für die Sammlungen oder die Bücherei zu Dank verpflichtet die Herren bzw. Behörden:

Bed, Oberregistrator; Bed, Direktor; Dr. Birkner, Univ.-Professor, München; Brunner, Studiendirektor a. D., Cham; Dollader, Oberregierungsrat, Amberg; Dr. Ebner, Studienrat; Frankl, Obersekretär; Dr. Freitag, fürstl. Oberarchivar; Dr. Falm, Geh. Rat, Generaldirektor, München; Dr. Heidingsfelder, Hochschulprofessor; Höser, Lehrer; Dr. Huber Heinrich, Regierungsrat, München; Karl-Rüder, Rittmeister, München; P. Ketterer Episkop, Neukirchen hl. Bl.; Kraus, Stadtpfarrkooperator; Lamprecht, Oberstudienrat, Traunstein; Dr. Markstaller, Pfarrer, Altmühl; Max Emanuel, Prinz von Thurn und Taxis (Fr. Emmeram, O. S. B., Neresheim); Mehler, Prälat, Präses; Meixensberger, stud. phil.; Nolke, Oberregierungsrat a. D., München; Obendorfer, Stadtpfarrprediger; Oberpostdirektion Regensburg; Pustet Jr., Geheimrat; Röhrl, Schlossermeister, Prüfening; Dr. Rüd, Oberstudiendirektor a. D.; Dr. Schreibmüller, Oberstudiendirektor, Ansbach; Schuster, Geheimrat, München; Stadtrat Regensburg; Dr. Steinmeh, Konrektor a. D.; Ungewitter, Direktor, Donaumörth; Wopper, Lehrer, Schönwald; Zacharias, Prüfening-Regensburg; Dr. Zeiß, Studienassessor, München; Zoller, Expositus, Etsdorf.